



Foto: Jürgen Christ

Produktive und andere Plurale

Von Peter Eisenberg

In der Sprachecke von Heft 40 wurde die Frage besprochen, welche Substantive des Deutschen einen Plural bilden und welche nicht. Diesmal soll es darum gehen, wie der Plural gebildet wird. Dabei beschränken wir uns auf solche Wörter, die keine Fremdwörter sind, also auf den sogenannten Kernwortschatz. Die Fremdwörter und mit ihnen der sogenannte *s*-Plural (*die Autos, Meetings*) folgen in einem der nächsten Hefte.

Die Pluralbildung des deutschen Substantivs gilt seit je her als unübersichtlich, ja als chaotisch. Man erkennt das etwa daran, dass unsere Grammatiken zwischen fünf und bis zu zwanzig Pluraltypen unterscheiden und dafür natürlich auch unterschiedliche Begründungen geben. In seinem bekannten Buch ‚Wörter und Regeln. Die Natur der Sprache‘ (Heidelberg 2000) geht der amerikanische Sprachwissenschaftler Steven Pinker so weit, dass er fragt: „Kann es eine Sprache geben, die so pervers, so verdreht, so sadistisch ist, dass sie ihren Sprechern in der Mehrheit der Fälle irreguläre Formen aufzwingt?“ Die Pluralbildung sei komplex, um „die Sprachlerner auf Zack zu halten“. Gemeint ist das Deutsche.

Man darf solche Äußerungen getrost als unseriös ansehen, sie sind der amerikanischen Grusel- und Verkaufskultur geschuldet. Trotzdem sollten wir über eine Strategie verfügen, mit der Wichtiges von Unwichtigerem und Systematisches von Einzelfällen unterschieden werden kann. Erfolgreich war in den vergangenen Jahren die folgende: (1) Finde zunächst heraus, welche Plurale im Gegenwartsdeutschen produktiv sind, d.h. welche auf neu gebildete oder entlehnte Wörter

übertragen werden, und kümmere Dich erst danach um die Typen, die zwar zahlreich vertreten, aber nicht produktiv sind. (2) Finde heraus, welche der Typen tatsächlich morphologisch unterschieden sind und welche nur phonologisch in dem Sinn, dass die Form des Stammes entscheidet, wie eine Pluralform aussieht.

Im Deutschen wird der Plural nach dem Genus gebildet, d.h. wir setzen voraus, welches grammatische Geschlecht ein Substantiv hat. Wie es zu seinem Genus kommt, ist eine interessante Frage, die wir später einmal aufgreifen. Für morphologisch einfache Substantive lautet die Grundregel dann folgendermaßen:

Einsilbige Maskulina und Neutra bilden den Plural auf *-e* (*Tisch – Tische, Bein – Beine*), einsilbige Feminina bilden den Plural auf *-en* (*Burg – Burgen*). Zweisilbige Maskulina und Neutra haben als zweite Silbe in der Regel eine mit dem Mummelvokal Schwa [ə]. Sie bilden den Plural endungslos, d.h. die Pluralform ist der Singularform im Nominativ gleich (*Eimer – Eimer, Rudel – Rude*). Zweisilbige Feminina bilden den Plural auf *n* (*Seite – Seiten, Mauer – Mauern*). Hier ist zu erkennen, was mit dem Einfluss des Stammes auf die Pluralform gemeint ist. Man benötigt deshalb für das Mask und Neut nicht zwei, sondern nur einen Pluraltyp, er heißt starke Flexion, und auch für das Fem braucht man nur einen Typ.

Diese offensichtlich sehr einfache Grundregel kann auf komplexe suffigiierte Substantive übertragen werden, sie gilt auch dort. So ist bei den Mask und Neut mit den Schwa-Suffixen *er* bzw. *chen* der Plural gleich dem Singular (*Lehr+er – Lehr+er, Blüm+chen – Blüm+chen*), sonst

gilt der *e*-Plural (*Feig+ling – Feig+linge, Gleich+nis – Gleich+nisse*). Die entsprechenden Fem bilden den Plural mit *en* (*Frechheit – Frechheiten, Ahnung – Ahnungen*). Berücksichtigt man noch den Umlaut, dann sind über 90 % der Substantive erfasst. Dies Ergebnis ist auch didaktisch von Bedeutung, weil man so mit wenigen Regeln den allergrößten Teil der Pluralbildung behandeln kann.

Und der Rest? Er verteilt sich auf eine Anzahl von Einzelfällen, wie sie in jeder Sprache und auch im Englischen vorkommen, dazu aber auf drei weitere Typen, die nicht produktiv sind, die aber als aktiv zu gelten haben. Jedes Genus hat seinen besonderen Plural. Beim Mask ist es der (*e*)*n*-Plural für die Bezeichnungen von Lebewesen (*Bär – Bären, Hase – Hasen*). Der besondere des Mask (man nennt den Typ schwach) entspricht dem normalen beim Fem. Umgekehrt entspricht der besondere Typ des Fem (*Hand – Hände, -Kunst – Künste*) dem normalen beim Mask, alles höchst systematisch. Der besondere Plural des Neut wird mit *er* gebildet (*Kind – Kinder, Buch – Bücher*). Er hat Umlaut, wenn Umlaut möglich ist, der besondere des Fem hat immer Umlaut.

Die Regeln sind in einigen Einzelheiten etwas grob formuliert und sollten in einer Grammatik nachvollzogen und anhand vieler Beispiele durchgespielt werden. Als Daumenregeln und zur Bildung einer Vorstellung vom Pluralsystem des deutschen Kernwortschatzes sind sie aber bestens geeignet. Kinder haben im normal verlaufenden Spracherwerb keine Mühe, dieses einfache System zu erwerben. Das sollte sich auch Steven Pinker vor Augen führen.